

Stadtarchiv Mannheim

Nachlaß

Hans Schüler

Zugang: 38/1969

22

1 — 26

Herrn.
Generalintendant
Dr. Hans S c h ü l e r
Lübeck

1
22

Mein lieber Hans!

Frau Annemarie Krämer, die Gattin des derzeitigen 2. Operettenbuffo in Lübeck, bittet mich, Dir etwas über die menschliche Qualifikation ihres Mannes zu berichten. Da ich mit dem Ehepaar einige schöne Jahre an der Wuppertaler Bühne verbracht und ihn, besonders sie persönlich schätzen gelernt habe, möchte ich mich dieser Bitte nicht verschliessen, umso weniger als ich über ihn als Mensch wirklich Gutes sagen kann. Seine Pflichttreue, Pünktlichkeit und anständige Gesinnung habe ich nicht ~~nicht~~ nur in Wuppertal sondern auch in den beiden letzten Kriegsjahren feststellen können, als er, ohne jemals zu versagen, in die schwer zu schliessende Lücke meines Kieler Ensembles einsprang, was bei dem verrufenen "Bombennest" ihm entschieden anzurechnen war. Über seine künstlerische Eignung brauche ich Dir ja keine Auskunft zu geben, da Du Dir inzwischen ja selbst ein Bild gemacht haben wirst.

Mein lieber Hans, ich möchte diese kleine Gefälligkeit für eine in Sorgen befindliche und vom Leben ziemlich hart mitgenommene Frau zum Anlaß nehmen, nunmehr Dich um einen Freundschaftsdienst zu bitten, durch den Du mir aus einer augenblicklich recht schwierigen Situation entscheidend helfen könntest! Durch eine Verkettung unglücklicher Fügungen, vielleicht auch durch einige taktische Fehler unsererseits, ist meine Entnazisierung so gründlich verfahren, daß es besonderer Maßnahmen bedarf, um wieder auf eine normale Lebensbasis zu gelangen. Darf ich Dir vertraulich die Entwicklung meiner Lage kurz schildern?

Nachdem ich im Juni 1945 wegen Parteizugehörigkeit seit 1932 aus meiner Kieler Stellung entlassen worden war, hatte ich hiergegen Einspruch erhoben und eine Revision, bzw. Rehabilitierung unter Verzicht auf Wiedereinsetzung in Kiel beantragt. Diesem Einspruch war im Herbst 1946 durch den Kieler Revisionsausschuß auf Grund von günstigen Zeugnissen (auch des Deinigen) stattgegeben worden; leider blieben die Akten durch Versehen eines Angestellten ein volles Jahr unbestätigt bei den Engländern liegen. Auf Grund neuer Bestimmungen mußte das Verfahren im Herbst 1947 erneut aufgenommen werden, ich selbst erschien vor dem Ausschuß und wurde unter Anerkennung meines Einspruchs in IV b, d.h. ohne Berufsbeschränkung, Freigabe des Vermögens etc., eingestuft. Soweit wäre alles in Ordnung gewesen, hätte ich nicht unglücklicherweise die gutgemeinte Einladung meines Nachfolgers zu einer Gastinszenierung der "Königskinder" angenommen. Dies wurde mein Verhängnis. Plötzlich tauchten einige längst vergessene Briefe aus den Jahren 32 - 35 auf und gelangten aus Berlin über die englischen Dienststellen nach Kiel. In einem dieser Briefe vom Frühjahr 33 habe ich mich ziemlich deutlich über den demoralisierenden Einfluß jüdischer Theaterkreise auf das deutsche Kulturleben ausgesprochen und den Gedanken angeregt, man solle bei der beabsichtigten Entfernung jüd. Mitglieder dieselben zu eigenen Ensembles zusammenschließen und sie somit für die deutschen Unternehmungen unschädlich machen. Ferner habe ich ^{für} es praktisch gehalten, bei einigen Bewerbungsschreiben (bis 1935) meine Treue und Zuverlässigkeit hinsichtlich der Partei zu betonen.

Auf diese Dokumente hin - sie waren wohl im Archiv der R.Th.K. aufgefunden worden - wurde mein Einspruch verworfen und ich Knall und Fall nach Kategorie III versetzt, also unter die politischen Aktivisten, Parteifunktionäre und Denunzianten... Was das zu bedeuten hat, wirst Du wohl wissen: Entfernung aus jeder leitenden Stellung, Verbot meiner



[The text in this block is extremely faint and illegible, appearing as a series of light gray lines across the page.]

rather
Date is
rather
anno
and the

Berufsausübung, Fortdauer der Vermögenssperre, Einkommensminimum, Einschränkung meiner Bewegungsfreiheit usw. Sogar meine schriftstellerische Privatarbeit ist gefährdet, da über mir das Damoklesschwert des Zwangseinsatzes für "vordringliche Arbeit" schwebt!

Leider besteht gegen dieses Urteil kein Berufungsrecht, da mein erstes Verfahren bereits ein Berufungsverfahren war. Doch sieht mein hiesiger Anwalt eine Möglichkeit durch eine "Gegenvorstellung" bei der Kieler Spruchkammer und, falls diese nichts fruchtet, als letztes ein Immediatgesuch beim Regierungspräsidenten. Allerdings bedarf es hierzu sehr wirksamer Gegenargumente, die beweisen, daß die Einstufung in III übereilt und eine unverdiente Härte ist.

Darf ich nun für dieses Unternehmen noch einmal um Deine Zeugenaussage bitten? Zumal Du Dich jätzt sicher freier äussern kannst, wie unter russischen Argusaugen? Wenn Du mir mit einem ausführlichen Zeugnis helfen willst, so glaube ich am besten zu fahren, wenn ich es ganz Deinem Gutdünken überlasse, was und wie Du schreiben willst. Du kennst ja jetzt meine Situation und weißt, was wirken und helfen kann. Nur möchte ich Dir noch sagen, daß mein Anwalt seine Gegenvorstellung u.a. auf eine prinzipielle Auseinanderhaltung von Antisemitismus und NS-mus stützen will - kann ~~man~~ doch antisemitisch gesinnt und dennoch kein Nazi sein - und darauf, daß es menschlich vielleicht nicht schön, aber begreiflich ist, wenn bei Bewegungen in einem autokratisch regierten Land eine politische Zuverlässigkeit mehr als vorhanden hervorgehoben wird. Weder auf Judengegnerische Einstellung noch auf "Gesinnungslumperei" besteht ~~eine~~ gesetzliche Kategorisierung, es käme also darauf an, zu erweisen, daß ich praktisch keinem Juden oder Halbjuden je etwas getan (auch nicht durch Worte, Schmähungen etc?) oder den Versuch gemacht habe, ihn zu verdrängen, vor allem aber, daß ich mich nicht durch Auftreten und Taten als begeisterter Naziaktivist erwiesen habe. Dazu kommt, daß das mich belastende Material ~~nur~~ zu Anfang der Machtübernahme liegt, ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ Von Dr. Weißert, Zürich, der jüdisch verheiratet und selber Halbjude ist, habe ich das Zeugnis erhalten, daß ich in der fraglichen Zeit (Königsberg 1933) die Zurücknahme seiner Entlassung bei der Gauleitung durchgesetzt und mich in der kritischen Zeit loyal und taktvoll ~~hätte~~ trotz des "massiven Drucks" benommen hätte. - Erinnerst Du Dich noch, daß ich mich damals um Frankfurt bewarb? Es wurde nichts daraus, und Du sagtest mir (vertraulich), der nat. soz. Oberbürgermeister Krebs habe sich telephonisch über mich bei Dir erkundigt und Dir bei dieser Gelegenheit gesagt, eine Auskunft von gewichtiger Seite (Bayreuth?) habe mich als "politisch unzuverlässig" bezeichnet. Dieses habe ich mir damals "hinter die Ohren geschrieben" und, als ich mich zwei Jahre später (1935) erneut um meine Heimatstadt Frankfurt bemühte, es an nachdrücklicher Beteuerung meiner "politischen Zuverlässigkeit" nicht fehlen lassen. Und dieses Bewerbungsschreiben ist eines der Hauptdokumente, die jetzt mir zur Last gelegt werden! Wenn Du mir diese teleph. Äusserung des Frankfurter O.B. bestätigen würdest, so glaube ich, daß mir dies von wesentlichem Nutzen sein könnte.

Lieber Hans, mein Brief ist recht lang geworden, entschuldige das bitte! Aber es schien mir notwendig, Dir offen und rückhaltlos alles darzulegen. Du kennst mich von allen, die in Frage kommen, am längsten und besten und hast stets Verständnis für ^{eine} mein Wesen gezeigt. Eine Auskunft von Dir über meinen Charakter und Beurteilung würden daher besonders ins Gewicht fallen. Also handele bitte, wie Du es für richtig hältst, ich bin Dir für alles von Herzen dankbar. (Vertraulich)

Grüsse bitte Gerda herzlichst (sie ist selbstverständlich in alles mit einbezogen). Mit vielen Grüßen von Yella und mir

Dein

Wolfram.

x) die bei uns damals nur den Einfluss (demoralisierendes) zerstörender Elemente (nicht als deren Vertreter) vor allem in Berlin (Johanna Koller etc.) befragt, sich viele gute u. bewährte Freunde gefunden hätten, an denen ich persönlich sehr hing. Also ein freies, freies Auskommen ist bei uns nie vorhanden gewesen.



[The text in this section is extremely faint and illegible, appearing as a series of horizontal lines across the page.]



[The text at the bottom of the page is also extremely faint and illegible.]

Wichtige Briefe für andere

Dr. Schü/Seht.

6. Februar 1948

Herrn

Karl-Heinz Streibing

S e e h e i m

Hotel Hufnagel, Bergstr.

Lieber Herr Streibing!

Ich danke Ihnen vielmals für Ihr Schreiben vom 8.2. Ich hatte mich sehr gefreut, eine persönliche Nachricht von Ihnen zu erhalten. Vor 1945 hörte ich durch Herrn Humperdinck, später durch andere Kollegen mancherlei Interessantes von Ihnen.

In der Angelegenheit Humperdinck geht es mir ähnlich wie Ihnen. Auch ich wurde von ihm und vom Oberregierungsrat Perray in Kiel um Äusserungen gebeten und habe mich so gut wie möglich aus der Affäre gezogen. Humperdinck ist kein Mitläufer im üblichen Sinn, sondern die typische Nationalsozialist aus Idealismus gewesen. Ich kenne ihn seit seiner frühesten Jugend und er war immer ein weltfremder Mensch, daraus ist wohl seine Verbohrtheit bis zum Schluss zu erklären. Ich finde, dass man ihm zugute halten muss, dass er schon lange vor seinem Eintritt in die NSDAP, ~~der~~ im Jahre 1932 erfolgte, für den Nationalsozialismus begeistert war und niemals einen Hehl daraus gemacht hat, auch nicht in einer Zeit, in der man damit noch keinen Blumentopf erringen konnte. In Königsberg, wo er seit meinem Ausscheiden als Intendant im November 1932 bis Juli 1933 mein Nachfolger war, zeigte er sich nicht stark genug, um den dortigen Machthabern Widerstand zu leisten, die von ihm verlangten, eine Reihe tüchtiger politisch links gerichteter Künstler zu kündigen. Während seiner Tätigkeit als Oberregisseur in Leipzig habe ich niemals bemerkt, dass er jemand denunziert oder ihm sonst geschadet hätte, weil er dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber stand. Er hätte mich selbst auf Grund vieler Äusserungen und Taten ans Messer liefern können, wenn er gewollt hätte. Er hat als Oberregisseur auch niemals PG, bevorzugt oder unrechtmässig gefördert. Von Ihnen hat er mir gegenüber wiederholt die Vermutung geäußert, dass Sie Jude seien, Sie aber dennoch wegen Ihrer

Ihrer Begabung, die er frühzeitig erkannt hat, stets gefördert. Humperdinck war niemals fanatisch, das war eher seine Frau, vielleicht auch sein Sohn. Dieser Einfluss seiner Familie scheint während seiner Intendanz in Kiel stärker zur Auswirkung gekommen zu sein, als in Leipzig. Jedenfalls sagte mir erst kürzlich Herr Oberregierungsrat Perray aus Kiel, Humperdinck sei schwer zu helfen, da er in Gruppe III eingereiht sei. Aber auch Perray sprach mit grosser Sympathie von ihm als Mensch, wenn er ihn auch als Theaterleiter nicht besonders zu schätzen schien. So viel über Humperdinck.

Leider wird es im Augenblick nicht möglich sein, Sie als Gastregisseur in Lübeck heranzuziehen, weil Herrn Dr. Kasten, sowie den Herren Keddy, Dittman und Müller gegenüber noch Verpflichtungen bestehen, die wahrscheinlich noch in dieser Spielzeit nicht mehr erfüllt werden können. Aber ich denke an Sie und würde mich freuen, eine sich bietende Gelegenheit zu finden, um Sie heranzuziehen.

Mir geht es hier ganz gut. Die Stadt mit ihrer im Verhältnis zu anderen Gegenden etwas günstigeren Verpflegungslage und ihrer schönen, durch Zerstörungen wenig beeinträchtigten Atmosphäre, behagt mir sehr. Ich habe eine nette Wohnung und stehe mich mit der Stadtverwaltung sehr gut. Hinzu kommt das vollkommen intakte Theater. In Wiesbaden wollte ich als reiner Opernregisseur nicht bleiben, weil mich eine Tätigkeit ohne Schauspiel nicht befriedigt. Das ist der Hauptgrund meines Weggangs von dort. Die Sorgen und der Kummer eines Intendanten schrecken in heutiger Zeit mehr als dass sie locken. Ich würde mich sehr freuen, Sie bei Gelegenheit persönlich zu begrüßen und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dr. Hans S c h ü l e r

10. Februar 48.

Herrn

Wolfram H u m p e r d i n c k

S i e g b u r g

Annostr. 6.

Herrn Wolfram H u m p e r d i n c k bestätige
ich hierdurch folgendes :

1) Im Jahre 1933 oder 1934 hat der damalige Ober-
bürgermeister der Stadt Frankfurt/M den damaligen
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Herrn
Dr. G o e r d e l e r , angerufen, um sich über
die künstlerischen und menschlichen Qualitäten
des in Leipzig tätigen Oberregisseurs Wolfram
Humperdinck zu unterrichten, da dieser sich für
die Stellung eines Intendanten der Frankfurter
Oper interessiere. Ich war damals Intendant der
Leipziger Städtischen Oper und wartete an diesem
Tage gerade im Vorzimmer auf Herrn Dr. Goerdeler.
Herr Dr. Goerdeler, der Humperdinck noch nicht so
lange kannte wie ich, rief mich zu sich hinein
und bat mich, dem Frankfurter Oberbürgermeister

Auskunft zu geben. Ich habe über Humperdinck als Künstler und Mensch eine günstige Auskunft gegeben, worauf der Frankfurter Oberbürgermeister bemerkte, er habe gehört, dass Humperdinck politisch unzuverlässig sei. Er habe von massgeblicher Seite eine derartige Auskunft über ihn bekommen. Mir ist dieser Vorfall deshalb noch in guter Erinnerung, weil sich Herr Dr. Goerdeler und ich darüber wunderten, dass Humperdinck als Pg von 1932 politisch unzuverlässig sein sollte. Weil es damals sehr unangenehm war, in solchem Leumund zu stehen, habe ich Herrn Humperdinck, mit dem ich befreundet war, im Einvernehmen mit Dr. Goerdeler vertraulich von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

2) Herr Humperdinck hat zu mir während seiner Tätigkeit als Regisseur in Leipzig wiederholt geäußert, er glaube, dass der in Leipzig tätige Regieassistent S t r e i b i n g Jude sei. Trotzdem hat er ihn wegen seiner Begabung nicht nur in Leipzig als Regieassistent gefördert, sondern ihn später sogar nach Kiel engagiert.

Lübeck, Hövelnstr. 7.

Berlin.Friedenau,
den 28.Februar 1948

5

25

Lieber Hans und liebe Gerda!

Auf Euren ausführlichen Brief vom 13.2.48 hat Euch Papa bereits ausführlich geantwortet, so daß ich darauf nicht weiter einzugehen brauche. Wir freuen uns natürlich sehr, daß Ihr dort offenbar festen Fuß gefaßt habt. Hoffentlich hat es auch mit der Wohnung geklappt, so daß Ihr jetzt wirklich wieder auf eigenen Füßen steht.

Daß ich gerade heute schreibe, hat seinen wichtigen Grund. Ich muß auf die vielfachen ernstesten Gespräche zurückkommen, die ich mit Hans während seines 2maligen längeren Hierseins geführt habe. Es ist soweit. Ich muß mich ernstlich bemühen. Deshalb bitte ich Dich, lieber Hans, alles zu versuchen, um mir einen Wechsel zu ermöglichen. Ich bin mit allem zufrieden und stelle keinerlei Ansprüche. Wie wir es mit Papa machen, müssen wir uns überlegen. Vorläufig könnte er bleiben, zumal er durch Fräulein Ella gut versorgt wird. Auch finanziell wird die Sache noch eine ganze Weile zu halten sein, weil so viele Mittel da sind. Um ihn brauchten wir uns also bis auf weiteres nicht zu sorgen, bis auf die längere Trennung, die aber nun einmal sein muß. Vorläufig weiß er noch nichts davon; ich will es ihm erst sagen, wenn es soweit ist.

Die größten Schwierigkeiten werden wohl mit dem Zuzug bestehen. Ich nehme doch aber an, daß Eure Beziehungen zu den maßgeblichen Behörden inzwischen so eng geworden sind, daß das keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet. Es fällt mir sehr schwer, die Güte und Hilfe anderer in Anspruch zu nehmen; aber ich sehe keine andere Möglichkeit. Es ist natürlich auch kein leichter Entschluß, eine gute Existenz aufzugeben und in das Nichts zu marschieren, aber Ihr wißt ja alles und werdet meinen Entschluß verstehen, den ich lange genug hinausgeschoben habe.

Ich will mich heute mit diesen Andeutungen begnügen. Die Hauptsache ist, daß Du mir kurz schreibst, ob wenigstens für den Anfang eine gewisse Möglichkeit besteht. Ich traue mir soviel zu, daß ich mich allmählich schon durchsetze. Meine Unterlagen hast Du dort, so daß Du einigermaßen über mich Bescheid weißt. Du schriebst einmal von der Industrie- und Handelskammer in Hamburg. Hast Du Dich mit Deinen Bekannten einmal darüber unterhalten? Aber gerade für Hamburg scheint mir der Zuzug besonders erschwert zu sein. Jedenfalls lege ich alles in Eure bewährten Hände und bitte Euch herzlich, mir zu helfen, wenn Ihr nur irgend könnt. Selbstverständlich bemühe ich mich auch noch anderweitig und würde Nachricht geben, wenn daraus etwas geworden ist.

Zehlendorf schwebt noch immer, obwohl ich mehrmals erinnert habe. In diesen Tagen will ich selbst noch einmal vorbeigehen, um zu hören, wann endlich mit einer Entscheidung und vor allem mit einer Zahlung zu rechnen ist.

Seid mir nicht böse, wenn ich es heute kurz mache. Meinen seelischen Zustand könnt Ihr Euch vorstellen. Es wird aber auch wieder besser werden.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Euer

Ala

3. November 1948

Dr. Schü/Scht.

B e s c h e i n i g u n g !

Frau Johanna V o i g t - L o r e n z bestätige ich hierdurch, dass sie sich im November und Dezember 1943 nach der Ausbombung der Städtischen Theater in L e i p z i g in vorbildlicher Weise für die Rettung der Kostüme und Kostübstoffe aus dem Keller des Kostümhauses im Brühl eingesetzt hat. Der Einsatz stand unter Lebensgefahr, da man nicht wusste, ob die Decke des Kellergewölbes, in dem sich die Sachen befanden, einstürzen würde.

Frau Voigt-Lorenz gehörte in jener Zeit zu den Schneiderinnen der Städtischen Theater, die kurz nach der Ausbombung zu Haus auf eigener Maschine am Wiederaufbau des Kostümfundus mithalfen.

Frau Voigt-Lorenz ist mir persönlich als eine besonders tüchtige Kraft bekannt gewesen, die mit grössten Interesse, anhaltendem Fleiss und bemerkenswertem künstlerischen Einfühlungsvermögen ihren Beruf ausübte.



ehemals Generalintendant der
Städtischen Theater Leipzig
z.Zt. Intendant der Städtischen Theater Lübeck

100

100

Siegburg, Annostr.6
12.12.1948

7
27

Meinnliebster Hans!

Bitte bekomme keinen Schreck, wenn Du schon wieder einen Brief von mir erhältst. Aber erstens haben wir uns so sehr über Deinen Brief gefreut, besonders darüber, daß Du Dir bei Deiner vielen, vielen Arbeit Zeit genommen hast für einen so langen Brief, daß ich Dir doch gern gleich Wolframs und meinen herzlichsten Dank sagen möchte. Es ist rührend, daß Du Dich seiner Sache in so freundschaftlicher Weise annimmst. Vielleicht ist es aber auch ganz gut, wenn ich Dich über den derzeitigen Stand der Dinge orientiere.

In Parenthese: Eben kommt durchs Radio die Einstufung Eugen Klöpfers nach V. Und da ist Wolfram in III !!!

Inzwischen hat, wie ich Dir ja schon schrieb, unsere hiesiger Anwalt, der einen sehr guten Eindruck macht und hier viel in Entnazisierungsverfahren plädiert, an die Spruchkammer in Kiel einen Antrag auf Wiederaufnahme gerichtet. Die erste Reaktion darauf war, daß Wolfram einen Brief des "öffentlichen Klägers" erhielt, in dem die angegebenen Entlastungen als noch nicht ausreichend für ein Wiederaufnahmeverfahren bezeichnet werden, wohl aber eine Ueberprüfung nach § 12 irgend eines Gesetzes (das Schreiben ist zur Zeit beim Anwalt), auf Grund dessen der öffentliche Kläger nunmehr eine Einstufung nach IV beantragt hat. Unser Anwalt, der ja das ganze Material genauestens kennt, erklärte sofort, daß man es dabei nicht bewenden lassen dürfe (es ging auch nicht daraus hervor, ob es sich um 4 a oder b handelt, in letzterem Falle hätte man sich ja evtl. dabei beruhigen können), sondern hat nochmals nach Kiel geschrieben unter Hinweis darauf, daß das Entlastungsmaterial bewiese, daß Wolfram von 1932 bis zuletzt in seinen Handlungen bewiesen habe (Engagement von Dr. Ehrhardt nach Königsberg, von Streibing nach Kiel, Einbeziehung jüdischer Autoren wie Offenbach, Meyerbeer, Mendelssohn in seinen Regieunterricht, tatkräftiger Einsatz für Leute, die aus rassischen Gründen in Gefahr waren wie Vondenhoff, Wilhelm Freund, Elsa Bernstein), daß der ominöse Brief, der übrigens im Mai 1933 geschrieben ist, eine rein theoretische Anschauung enthielt, die sich auf Grund Wagner'scher und Chamberlain'scher Ideen gegen die damalige Ueberbesetzung führender Stellen durch Juden wandte. Ferner hatte der Anwalt der Spruchkammer den Vorwurf gemacht, daß man Wolfram keine Zeit gelassen habe, das Belastungsmaterial kennen zu lernen und Entlastungen und Zeugen gegen dasselbe beizubringen. Dazu schrieb der öffentliche Kläger, diesen Vorwurf könne er nicht anerkennen, da Wolfram ja die Möglichkeit gehabt habe, Vertagung des Verfahrens zu beantragen. Ja, aber bei allen Gerichten der Welt ist es Pflicht, daß der Angeklagte auf die ihm zustehenden Rechtsmittel hingewiesen wird. Das ist nicht geschehen und Wolfram, Du kennst ihn ja, in seiner gänzlichen Fremdheit solchen Situationen gegenüber, ist auf diese einfachste Idee gar nicht gekommen, vor allem, da er ja vorher schon einmal in IVb eingestuft war (es fehlte aber noch die Bestätigung der MilReg.) und das neue Material nicht kannte und ~~in Moment~~ von der Auffindung dieses Briefes, an den er sich erstens nicht mehr erinnerte und den er zweitens entwicklungsmäßig inzwischen völlig hinter sich gelassen hatte. Es ist tatsächlich eine ungewöhnlich verfahrenere Kiste, aber dreieinhalb Jahre Berufsverbot und Vermögensblockierung und Verdienstunmöglichkeit, erscheinen nun doch wohl als ausreichende Strafe. In Kiel hat sich Wolfram politisch durchaus

Fürchte Wunde

nicht mehr exponiert, als in Leipzig, wenn Du von den notwendigen Dingen, die mit der Stellung des Intendanten nun einmal verbunden waren, wie z.B. Ausbringen des Heils bei Feiern und Versammlungen und ähnlichem absiehst. Als Beweis lass Dir doch den ebenfalls bei den Akten befindlichen dreijährigen Spielplan zeigen, in dem sich ausser dem "Dorf bei Odessa" auch nicht ein einziges dem n.s. Regime zugehöriges Stück oder einer der braunen Autoren befindet. Ich glaube nicht, dass auch nur ein einziger der Intendanten der kleineren Theater, die heute schon wieder fröhlich am Werk sind, einen so von n.s. Tendenzen sauberen Spielplan gehabt hat und zwar einfach, weil diese Stücke Wolfram nicht zusagten, er hielt sie nicht für künstlerisch und führte sie nicht auf. Als ihm der Gaukulturwart dreimal ein selbstverfasstes Germanenstück, beim dritten Mal mit ~~XX~~ rotem Strich unter dem "Gaukulturwart" zuschickte und die Aufführung desselben "erwartete", es hiess "Haithabu", hat Wolfram es dreimal zurückgewiesen, was ihn ohne Weiteres seine Stellung hätte kosten können. Auch Rainer Schlösser hat sich mehrmals fragend an Wolfram gewandt, warum dies oder jenes von ihm propagierte Stück in Kiel nicht käme? Aber auch das hat seine Linie nicht geändert. Wenn Du dazu rechnest, daß wir noch die Durchschläge sämtlicher Anschläge haben, die er am schwarzen Brett hat erscheinen lassen und von denen keiner die Unterschrift "Heil Hitler" trug (das war, wie Du Dich überzeugen kannst, an kleinen Bühnen keineswegs selbstverständlich), und die Tatsache, daß niemand in Kiel ihm nachweisen kann, daß er jemals freundschaftlichen Verkehr mit den n.s. Leuten, Zusammensitzen in Restaurants oder dgl. gepflogen ~~hat~~, weil er sich nämlich mit dem n.s. Dezernenten gar nicht gut stand und mit den anderen Leuten so wenig Fühlung hatte, daß ich schon deshalb damals glaubte, meinerseits über die n.s. Frauenschaft unbedingt Fühlung halten zu müssen, so glaube ich kaum, daß viele andere in derartigen Stellungen sich so zurückgehalten haben. (Daß ich mich exponiert habe, steht außer Zweifel, ich habe ehrlich geglaubt, im Kriege nicht untätig daneben stehen zu dürfen, wenn mir auch manches schon sehr zweifelhaft erschien, und ausserdem, sich oben, hatte ich tatsächlich oft Angst um Wolfram, der so gar nicht ein Mensch für die Nazis war).

Vielleicht ist es Dir für alle Fälle doch ganz wichtig, diese Einzelheiten noch zu wissen. Ueberrascht hat uns die Stellungnahme Soetbeers. Wolfram hat sich zwar recht gut mit ihm gestanden, aber er erschien ihm menschlich unberechenbar.

Nun aber vor allem nach diesem "garstigen Lied" besonders herzlichen Dank für alles, was Du über Euer Leben erzählst. Es hat uns alles glühend interessiert, sowohl Euer privates Leben wie das künstlerische. Daß Ihr in Eurer Dreierheit, die die schönste menschliche Verbindung ist, der wir je im Leben begegnet sind, wieder zusammen seid und zusammenschafft, ist doch herrlich. Wenn wir uns bis zum Frühjahr vielleicht doch etwas freier bewegen können, möchten wir Euch ja zu gern einmal zu einer schönen Inszenierung von Dir besuchen! Daß unsere ganzen Theaterbetriebe in den letzten 10 Jahren unheimlich aufgebläht geworden sind - so schön auf der anderen Seite manchmal die großzügigen Möglichkeiten waren, ist ganz klar und vielleicht erwächst gerade da eine ganz neue und sehr reizvolle Aufgabe, auf einer ganz anderen Basis doch wieder echte Kunst zu machen. Finanziell hattest Du es doch in Königsberg auch recht schwer, wenn auch noch nicht mit heute zu vergleichen, und was waren das doch für herrliche Jahre!

- II -

Daß Du ein unzerstörtes Theater hast, ist doch schon etwas Herrliches. Allerdings ahnten wir nichts von dem Verschwinden des gesamten Fundus. Das ist ja toll! Da allerdings müssen die Schwierigkeiten ungeheuerlich sein, wenn Ihr sozusagen jeden Knopf neu beschaffen müsst. Auch wussten wir nicht, daß Ihr in drei Häusern spielt. Lohnt denn das in Lübeck? Ich meine, lohnt es bei der doch beträchtlichen Geldknappheit des Publikums oder ist das in Lübeck besser? Hier in der Gegend, abgesehen von Düsseldorf, wo großer Reichtum herrscht, hat man doch den Eindruck, daß nur ein bestimmter Teil der Bevölkerung, der sich aus Produzenten und Zwischenhändlern und allenfalls auch noch Einzelhändlern zusammensetzt, im Geld erstickt, aber das Gros der Bevölkerung sehr sehr arm geworden ist.

Wir leben hier nicht so still, wie man denken sollte. Ich verdiene so ein bißchen unseren derzeitigen Lebensunterhalt mit und Gerda I wird wissen, wie es einer Hausfrau ohne Mädchen nur mit einer Putzhilfe, die allerdings dreimal vier Stunden kommt, zumute ist, wenn sie 8 Stunden am Tag berufstätig sein soll. Dazu kommt immerzu Besuch, zum wohnen oder auch nur mal so, das Rheinland ist eben doch Treffpunkt für Menschen aus allen Zonen. Jeden Tag aber danke ich Gott, daß Wolfram seine ihn ganz ausfüllende intensive Arbeit hat, die ihm ohne seelischen Knax über diese Jahre weghilft. Kulturell ernähren wir uns in der Hauptsache von vielen ausgezeichneten Vorträgen, ab und zu einem guten Konzert und meist einmal im Monat einer ganz guten Vorstellung der hier stationierten Wanderbühne "Westdeutsches Landestheater", von der wir allerdings fürchten, dass sie im neuen Jahr eingehen wird, weil der Intendant nicht von einem kultivierten, klassischen Spielplan abgehen will und dafür eben doch nicht das Publikum da ist. "Teufels General" hat er 90 mal ausverkauft gehabt in all den kleinen Nestern der Umgebung!! Augenblicklich reist er mit "Hänsel und Gretel", das Wolfram ihm inszeniert hat, er fährt aber die Tournée nicht mit, sondern sieht nur hie und da mal nach der Aufführung. Unseren Kindern gehts gut, Eva ist in Boppard als Gast der Ursulinen, bei denen sie früher zur Schule gegangen ist. Sie schreibt dort ihre Dissertation und bereitet für den Sommer ihr Doktorexamen vor. Brigittchen hat zwei süße Kinder und lebt auf Grund umfangreicher amerikanischer Beziehungen prächtig. Für uns sehr schmerzlich ist nur, daß sie wahrscheinlich 1949 nach Amerika gehen werden. Sie haben gute Angebote nach drüben, aber Helmuth kann sich noch nicht ganz entschließen, Deutschland zu verlassen.

Zu Pfingsten war Hanni Jakobs hier, ganz die Alte, nur immer jünger und hübscher. Es ist erstaunlich! Wir hatten reizende zwei Tage zusammen, aber nun haben wir auch schon seit Monaten nichts mehr von einander gehört. Das Leben rast so, man kommt wirklich kaum zum korrespondieren.

Nun, lieber Hans, lass Dir von Wolfram und mir nochmals ganz ganz herzlich danken für alles, was Du für ihn tust, auch für Dein wertvolles Angebot, evtl. als Zeuge im Verfahren mitzumachen. Hoffentlich ist das alles bald überstanden. Euch dreien wünschen wir von Herzen alles Liebe, Erfüllung vieler künstlerischer Wünsche und Hoffnungen für 1949, das uns hoffentlich auch einmal ein gutes Wiedersehen bringt!

Deine

Yella

Volker Soetbeer

(24b) Kiel, d. 15. Dezember 48.
Graf Speestr. 4/6.
Tel. 2.6819.

9 ~~29~~

Herrn

Intendanten Dr. Hans Schüler

L ü b e c k
Bühnen der hansestadt Lübeck.

Sehr geehrter Herr Intendant !

Mit verbindlichstem Danke bestätige ich Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 7. Dez. sowie der Abschrift Ihres Briefes an Herrn Ritschel. Ich habe vertrauliche Fühlungnahme mit einigen Herren genommen, weiß aber nicht recht, wie man sich einschalten kann.

Man müßte Einsicht in die Akten haben.

Ein später Brief Humperdincks an Minkel in der "Judenfrage" soll ihn vor allem belastet haben. Dazu treten noch einige, unerfreuliche Züge, die das ganze Bild höchst ungünstig beeinflussen, abgesehen von der Einstellung der ganzen Familie, die auch erschwerend hinzukommt, was meiner Ansicht nach ungerechtfertigt ist.

Ich bedauere Humperdincks Schicksal und schließe mich Ihrem Schlußsatz des Schreibens an Herrn Ritschel vollinhaltlich an.

Ich war mit Humperdinck vier Jahre zusammen und würde ihn gern zu entlasten versuchen, wenn mir dazu eine Gelegenheit wird.

Aber, wie gesagt, man müßte die Vorgänge genau kennen, die zu dem Urteil geführt haben.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr ergebener

Volker Soetbeer



P a u l S m o l n y

Oberhausen /Rhld. 30
Stadttheater-Neues Haus
22. August 49

10

Herrn

Intendant Dr. Hans S c h ü l e r

L ü b e c k - Hoevelnstr. 7

Lieber Herr Doktor!

In der Annahme, dass Sie aus den Ferien zurück sein werden - gestärkt und guten Mutes - darf ich Sie gleich "überfallen". Mit einer Bitte von gewichtiger Bedeutung. Sie möchten mir ein paar Zeilen zur Entlastung schreiben! (Zum genauen Verständnis kurz den Vorgang!) Weil ich dem Landesobmann Laushek (Inspizient in Dortmund) nicht genug von dem alten Personal in Oberhausen = Sterk = rade übernommen habe, sondern nur das, was mit zugekiffenem Auge tragbar war! --- schießt er quer!! Vor Wochen in einer Kulturausschuss = Sitzung in solcher Form, dass sämtliche Herren ihn zu recht rückten und seine Art als "erpresserisch" bezeichneten... Immerhin : er erzwang eine neue Entnazifizierung. Sie erfolgte vor kurzem erneut, in Duisburg, mit Einstufung "Gruppe V". Damit aber nicht genug, versucht Herr Laushek jetzt die Lizenz zu torpedieren, und hat die Engländer mobil gemacht! Sein vorgebrachtes Belastungsmaterial sind zwei Briefe an Hinkel. Einen, den ich 34 aus Wuppertal geschrieben habe, und den anderen aus dem Jahre 44 nach der Verleihung des "Staatsschauspieldirektors". Mit Redewendungen, die natürlich anders lauten als wir dachten und handelten!

Mit dem Ministerium in Düsseldorf habe ich vereinbart - da diesem auch die bestimmte Zusicherung der Stadtverwaltung Oberhausen gegeben wurde : mich durchaus zu behalten! - dass ich von mir aus eine Erklärung der tatsächlichen Haltung abgebe, um die "Doppel

Doppelgesichtigkeit" zu beweisen. Zu den Zeugnissen von Träger und
Dr. Allmeroth hätte ich - dies würde auch das Ministerium sehr be-
grüssen! - einige Zeilen von Ihnen.

Darum bitte ich Sie sehr herzlich! (Gut - mir schicken!)

Einmal wird Ihre Beteiligung am 20. Juli von Bedeutung sein, zum
zweiten kennen Sie mich seit 1936, zum dritten können Sie am besten
bezeugen, was und wie wir gearbeitet haben, sei es intern - sei es
spielplanmässig, also hör- und sichtbar!! Und zum vierten erinnere
ich mich, dass wir darüber sprachen: wie Hinkel antworteten, gerade
weil er bei der letzten Uraufführungswoche doch nach Leipzig kam
... und die ganze "Staatsschauspieler-Affäre" kurz anschnitt....

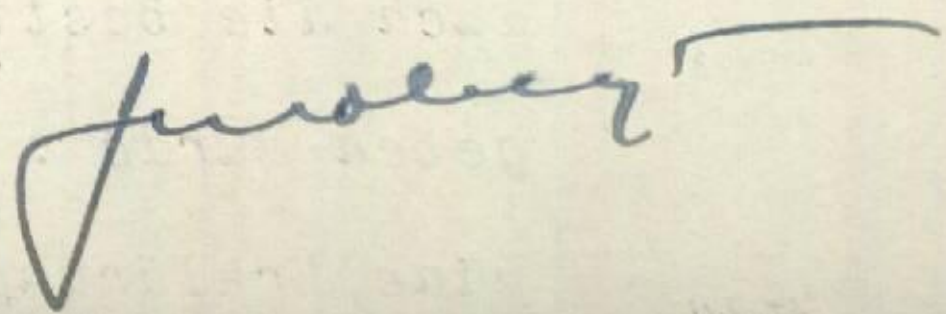
Ich hoffe, mich klar genug ausgedrückt zu haben. Was Träger und All-
meroth schrieben, gebe ich Ihnen in Abschriften zur Kenntnis, mit der
Bitte um Rückgabe.

Als weitere Anlage den Werbeprospekt. Mittwoch/Donnerstag lief die
Werbeaktion an. Heute abend wurde der 1334 Abonnent eingezeichnet.
2000 muss ich mindestens haben, um die Hauptposition beim Einnahme-
Soll zu erreichen.... Ob's kommt??????

Martina ist vor 10 Tagen gelandet!... Spielt als erstes "O diese
Kinder!" Sie lässt tausendmal grüssen!

Mit Händedruck (in Gedanken!) und ebenfalls guten Grüßen für die
Gerda=Damen und Sie selber

Ihr



Abschrift

Leipzig, den 25. September 1945

Als stellvertretender Vorsitzender (für künstlerische Angelegenheiten) des Betriebsrates der städtischen Bühnen erkläre ich folgendes:

Ich kenne Herrn Smolny seit vielen Jahren, schon aus seiner Intendantenzeit in Hagen und Wuppertal und näher seit meinem Engagement in Leipzig 1938. In häufigen Gesprächen mit ihm hatte ich nicht den Eindruck, dass er Nationalsozialist sei und auch von Kollegen bekam ich oft die Bestätigung, dass er sich nur zynisch über die ganze Politik des Nazi-Regimes äusserte. Wir sprachen oft sehr offen über Mißstände und er beteiligte sich an der Kritik an allen möglichen Maßnahmen des Regimes, besonders in kulturellen Fragen.

In künstlerischer Hinsicht halte ich ihn für unentbehrlich, wenn es sich darum handelt, den Betrieb der städtischen Bühnen im Sinne einer aktivistischen Erneuerung zu beleben.

gez. Dr. Heinrich A l l m e r o t h

11
/

Abschrift

Richard T r ä g e r

Mitglied des Betriebsrates
der Städtischen Bühnen

Leipzig N. 22, am 25. September 45
Fritzschestr. 12

Erklärung

Ich, der Schauspieler Richard T r ä g e r , politischer Häftling während dreier Jahre, gebe folgende Erklärung ab:

Herr Paul S m o l n y ist mir seit Mai 1943 bekannt, er war von da bis zur Schliessung der Theater im September 1944 mein Regisseur. Ich stehe heute in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis zu Herrn Smolny, und diese Stellungnahme hat lediglich den Zweck, die Wahrheit zu ergründen und in verantwortungsbewusster Weise dem Kulturleben zu dienen.

In politischer Hinsicht musste Herr Smolny dem niederknüppelnden, nivellierenden Nazi-Staat negativ gegenüberstehen, da das geistige Vermögen Smolnys von so umfassender Potenz ist, dass alles bei ihm Sympathie finden konnte, nur nicht das geistige und kulturelle Zucht- haus, das der Nazismus aus Deutschland gemacht hatte. In wiederholten Diskussionen traten Smolnys Zynismus und bissender Sarkasmus in Bezug auf nazistische Kulturpolitik so zutage, dass ich ob des mir entgegengebrachten Vertrauens ausserordentlich angenehm berührt war und einen Gesinnungsfreund in Smolny gewann.

In künstlerischer Beziehung wäre eine Bereinigung der Mitgliedschaft Smolnys zur NS-Partei besonders zu begrüßen. Ich halte es für einen unersetzbaren Verlust des Leipziger Schauspiels, wenn Smolny nicht wieder engagiert werden sollte. Wenn ich der Fähigkeiten eines Mannes sicher bin, der in der Lage wäre, dem Theater den heissen Atem einer neuen revolutionären Zeit zu geben, so ist dieser Smolny. Dabei ist es meine sichere Überzeugung, dass das Theater das geistige Zentrum der neuen Zeit sein wird.

Ich betone, dass ich selbst an eigenen Leibe zu viel Schweres und Hartes durch den Nazismus erfahren habe, dass mir jede falsche Weichheit ferne liegt; ich setze mich nur für Menschen ein, deren Würdig- keit ich mich zutiefst vergewissert habe.

gez. Richard T r ä g e r

[The text in this section is extremely faint and illegible, appearing as ghosting or bleed-through from the reverse side of the page.]



BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK

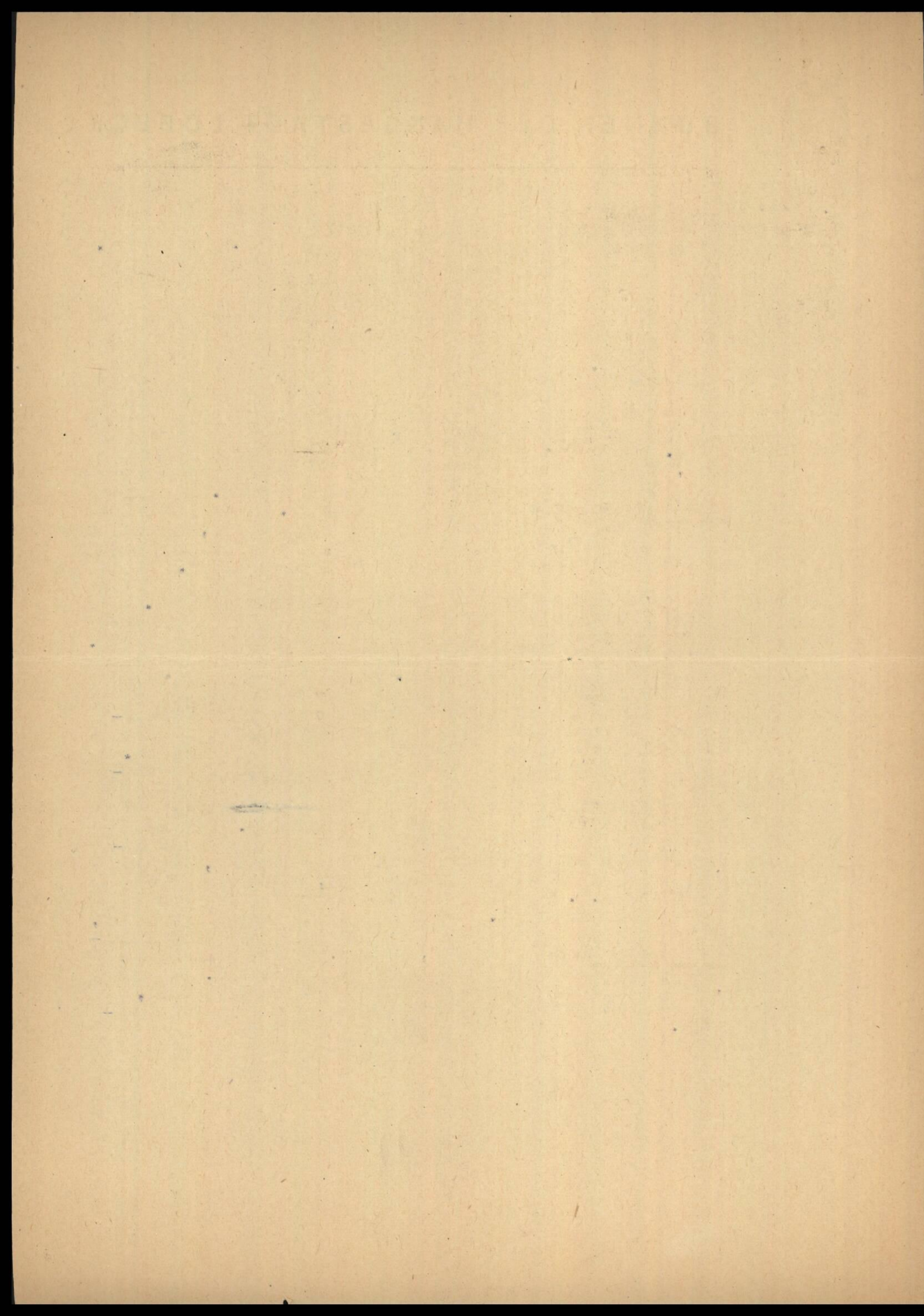
Dr. Hans S c h ü l e r
Intendant und Lizenzträger
der Bühnen der Hansestadt Lübeck

LÜBECK, den 25. August 1949.
Ruf 29900/01

Paul S m o l n y

war bis zur Schliessung der Theater im Jahre 1944 unter meiner Generalintendanz Schauspielleiter an den Städtischen Theatern zu Leipzig. Als Detlef S i e r c k im Jahre 1934 oder 1935 ausschied, sollte mir von der NSDAP ein zuverlässiger "alter Kämpfer" als Schauspielleiter beigegeben werden. Der mir seit Jahren befreundete Oberbürgermeister Dr. G o e r d e l e r berief jedoch auf meinen Vorschlag Paul S m o l n y, der seiner ganzen Vergangenheit nach die Gewähr bot, die Leipziger Theater von den damaligen politischen Einflüssen freizuhalten.

Diese Erwartung Goerdelers hat Smolny weitgehend erfüllt. Er hat sich weder für das Engagement parteimässig gebundener Künstler eingesetzt noch solche bei Besetzungsvorschlägen usw. irgendwie bevorzugt. Die Politik spielte im internen Betrieb des Theaters überhaupt keine Rolle. In ihrer Ausschaltung zu Gunsten rein künstlerischer und sachlicher Notwendigkeiten hat mich Smolny gegen mancherlei Einriffe weitgehend unterstützt wie alle noch heute tätigen einst dem Leipziger Ensemble angehörenden Schauspieler jederzeit gern bestätigen werden. Es ist ihm auch gelungen politische Einflussnahme des Propagandaministeriums auf den Spielplan des Leipziger Schauspiels bis auf ganz verschwindende Ausnahmefälle ~~zu vermeiden~~ mehr als an manchen anderen Theater jener Zeit ausschalten. Dass Behörden gegenüber zur Erreichung eines solchen Zieles damals eine gewisse Doppelgesichtigkeit notwendig war, die im Gegensatz zur tatsächlichen Haltung stand, haben namhafte Intendanten wie z.B. G r ü n d g o n s und T i e t j e n bereits mehrfach dargelegt. Es ist mir nicht bekannt geworden, dass Smolny mehr als notwendig Verbindung zu nationalsozialistischen Stellen aufrechterhalten, geschweige denn dem Nationalsozialismus irgendeine Hilfestellung geleistet hat. Ich weiss jedoch, dass er dieser Weltanschauung innerlich fernstand, was nicht zuletzt auch in manchen seiner Inszenierungen deutlich wurde.



* 089

Telegramm

Deutsche Post

14

5

aus

0589 OBERHAUSENRHEINL F 24 13 1228 =

Aufgenommen

Tag: Monat: Jahr: Zeit:
 13 1 50 13-- 00

von: durch:

Hmb. 1

INTENDANT DR SCHUELLER STAEDT

Amt

Lübeck

BUEHNEN LUEBECK =

Übermittelt

Tag: Zeit:

an: durch:

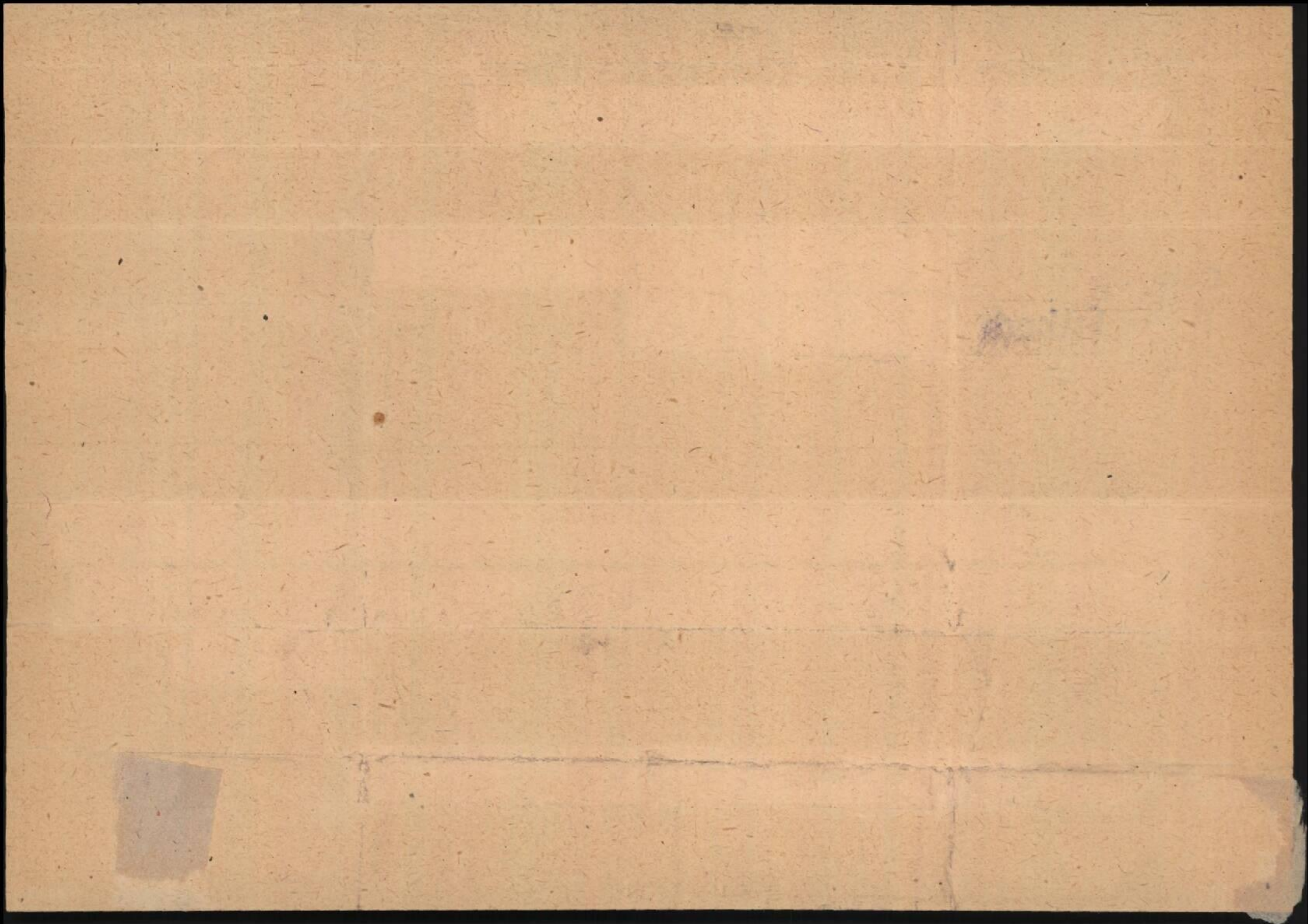
IN KUERZE HERZLICHEN DANK FUER BRIEF UND PROTEKTION AB MONTAG

SOZUSAGEN WIEDER DIENSTFAEHIG BEWERBUNG DANN ABGEHT GRUESSE

= SMOLNY +

VGL SCHUELLER STAEDT BUEHNEEN + SMOLNY +

Für dienstliche Rückfragen



2. September 1950

Dr. Schü/Scht

An den
Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins
über die Hauptgeschäftsführung
K ö l n-Marienburg
Lindenallee 11

Am Donnerstag, den 31. August 1950 fand in München auf Veranlassung der bayrischen Staatsregierung und auf Einladung des Deutschen Bühnenvereins eine Beratung über die Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele statt. Der Unterzeichnete wurde beauftragt über das Ergebnis der Beratung an den Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins zu berichten.

An der Beratung nahmen teil der geschäftsführende Direktor Dr. BENECKE, Intendant Dr. BAUER, Direktor Arthur HELLMER, Generalintendant Dr. MAURACH, Direktor Dr. RAECK, Intendant Dr. SCHÜLER, Dr. WÜRZBURGER, Stadtkämmerer Dr. ZITZMANN, ausserdem ein Ministerialrat des bayrischen Kultusministeriums, der Oberbürgermeister und Bürgermeister von Bayreuth und als Vertreter der Festspielleitung Herr Wolfgang WAGNER, der seinen Bruder Wieland wegen starker Belastung mit Engagementsvorbereitungen entschuldigte.

Aufgabe der Sachverständigen war es, sich gutachtlich darüber zu äussern, ob die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln und Rundfunkgeldern, die die Festspielleitung beantragt hat, und die zur Wiederaufnahme

der Festspiele unerlässlich sind, gerechtfertigt erscheint. Die Festspielleitung benötigt

a) von der Stadt Bayreuth	DM 100.000.--
b) vom Staate Bayern	200.000.--
c) aus Mitteln der verschiedenen Rundfunkgesellschaften des Bundesgebietes einschliesslich der Überlassung des Übertragungsrechtes der vorgesehenen 6 Aufführungen Wagnerscher Werke auch für das Ausland	400.000.--
Gesamtsubvention	DM 700.000.-- =====

Der von der Festspielleitung vorgesehene etwas unübersichtliche Etat, bei dem vor allen Dingen das Fehlen eines Stellenplanes bemängelt wurde, konnte nur in grossen Zügen geprüft werden. Eine genaue Durcharbeitung würde längere Zeit beanspruchen und wäre nur in Bayreuth möglich.

Der Ausschuss hat sich nach eingehenden Beratungen einstimmig zu der Überzeugung durchgerungen, dass die Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele für Deutschland von hoher künstlerischer und dem Ausland gegenüber von grosser kulturpolitischer Bedeutung ist. Von Richard Wagner, von Bayreuth und damit von Deutschland ist der heut aller Welt geläufige Festspielgedanke in schweren Kämpfen gegen anfängliche Verständnislosigkeit des Publikums und der Presse ins Leben gerufen worden. Heut veranstalten die verschiedensten Nationen Festspiele; ich erinnere nur an Salzburg und Edinburgh. In Deutschland gibt es zur Zeit keine eigentliche Festspielstadt. Bei den Münchner Festspielen handelt es sich um Aufführungen eines Staatstheaters in der Großstadt, in der dieses ansässig ist. Das Hauptmerkmal der Festspiele im Wagner'schen Sinn fehlt, dass sich einmal Menschen zum Erlebnis hochwertigen Theaters eigens an einen Ort begeben, der fern vom Getriebe der Großstadt liegt. Die Festspiele in Zoppot sind durch Gebietsabtretung erledigt, die Heidelberger Festspiele haben ihre alte Bedeutung noch nicht wiedergewonnen.

- 2 -

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

Ausserdem fanden die Aufführungen in Zoppot und Heidelberg im Freien statt. Freiluftaufführungen unterliegen anderen Gesetzen. Dasselbe gilt für Oberammergau mit seinem ausgesprochenen religiösen Charakter. Werden die Festspiele in Bayreuth nicht wieder aufgenommen, besitzt Deutschland keinen Festspielort im eigentlichen Sinne.

Der Ausschuss ist der Auffassung, dass die Festspiele erstmalig im Jahr 1951 wieder stattfinden sollten. Das Stammpublikum, das Bayreuth einstmals besucht hat, ist schon nach dem ersten Weltkrieg stark zusammengeschumpft. Infolge der Umwandlung Bayreuths zu einem K.D.F.-Theater und ~~gegen den~~ durch Tietjen gepflegten moderneren Inszenierungsstils blieb ein weiterer Teil der alten Bayreuther Gemeinde den Festspielen fern. ~~Zweifello~~s wird infolge der ~~der~~ Kriegsverluste und der durch die Währungsreform bewirkten gesellschaftlichen Umschichtung die Zahl der innerlich mit Bayreuth verbundenen Menschen nochmals kleiner geworden sein. Diese sind überaltert und werden von Jahr zu Jahr weniger. Ausser der Masse der Besucher kommt es für die Erhaltung der Festspiele in hohem Masse auf diese Minderheit der ideellen Träger der Festspiele ~~sehr~~ an. Damit sie nicht noch kleiner wird, darf mit der Wiederaufnahme der Festspiele nicht mehr gezögert werden. Denn die Tradition muss an eine jüngere Generation weitergegeben werden.

Das ~~der~~ alte Bayreuther Kreis noch heut nicht nur von ideeller sondern auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist, beweist die Tatsache, dass die "Vereinigung der Freunde Bayreuths" für die Wiederaufnahme der Festspiele

Fauskonservative
Opposition

private Stiftungen in Höhe von DM 400.000.- gezeichnet und davon DM 320.000.- bereits gezahlt hat. Das ist ein Ergebnis, dass keine andere deutsche Kulturstätte aufweisen kann. Mit einem Teil dieser Mittel konnten die Vorarbeiten für die Wiederaufnahme der Festspiele im Jahr 1951 bereits stark vorgetrieben werden. Der grösste Teil der hierin investierten Gelder wäre verloren, wenn die Wiederaufnahme der Festspiele 1951 nicht zustande käme oder verzögert würde. Eine Verschiebung des Termins auf 1952 wäre auch im Hinblick auf die 1952 stattfindenden Olympiade ungünstig. Nicht nur zur finanziellen Sicherung der Festspiele sondern auch aus allgemeinen kulturpolitischen Gründen ist eine starke Beteiligung des Auslandes an den Bayreuther Festspielen wünschenswert.

Der Ausschuss ist daher einstimmig der Auffassung, es sei wünschenswert und gerechtfertigt, dass öffentliche Mittel in Form von Subventionen und Rundfunkgeldern für die Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele zur Verfügung gestellt werden.

Bedenken, dass es sich in Bayreuth um ein reines Familienunternehmen handelt, hat der Ausschuss zurückgestellt. Es ist an der Tatsache nichts zu ändern, dass Frau W i n i f r e d Wagner Besitzerin des Festspielhauses ist und dieses ihren Söhnen Wieland und Wolfgang als Unternehmern der wiederaufzunehmenden Festspiele vermietet hat. Die Prüfung des Etats durch den Ausschuss hat ergeben, dass keines der Familienmitglieder auf Kosten der von der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellten Mittel aus den Festspielen einen nennenswerten Gewinn ziehen kann. Frau Wagner erhält eine geringfügige Miete und die Herren Wieland und Wolfgang Wagner ein im Vergleich zu der Grösse und Bedeutung des Unternehmens bescheidenes Gehalt. Zwar werden bauliche Mängel des Festspielhauses aus den verfügbaren Mitteln behoben und

Erfahrungen zu machen, müssen die Festspiele zunächst einmal wieder anlaufen. Dazu ist nach Ansicht des Ausschusses die Bereitstellung öffentlicher Mittel notwendig und gerechtfertigt.

Bedenken, ob es möglich ist, für die tragenden Partien der bei den Festspielen zur Aufführung gelangenden Werke Richard Wagners stimmlich und darstellerisch übertragende Gestalter zu finden, sind begründet. Sie können jedoch für die Entscheidung über die Wiederaufnahme der Festspiele nicht ausschlaggebend sein. Mit solchen Bedenken hat Bayreuth immer zu kämpfen gehabt, und die Bestspielorte im Ausland sind in keiner besseren Lage. Auch die grossen deutschen Bühnen wie München und Hamburg können die Aufführung Wagnerscher Werke nicht daran scheitern lassen, dass es zur Zeit für einige Partien keine Künstler gibt, die allerletzten Ansprüchen genügen. Im übrigen gibt es solche für Schauspielrollen wie z.B. Götz von Berlichingen oder König Lear auch nicht. Dennoch werden diese Werke von den grossen Schauspieltheatern aufgeführt. Die Auswahl der Künstler und die Besetzung gibt an jedem Theater zur Kritik Anlass, gleichgültig, wer sie trifft und auf wen die Wahl fällt.

Für die Wiederaufnahme erteilt der Ausschuss folgende Ratschläge:

- 1.) Bayreuth hat nur dann Aussicht auf Erfolg und Bestand, wenn die Qualität vor der Quantität den Vorrang hat. Vor dieser Forderung müssen auch Rücksichten auf die Tradition fallen gelassen werden. In früheren Jahren gelangten in Bayreuth in jeder Festspielzeit 6 Werke zur Aufführung. "Parsifal" und "Der Ring des Nibelungen" bildeten in jeder Festspielzeit sozusagen den eisernen Bestand. Zu diesen "stehenden" Werken brauchten in jede Jahr nur Wiederholungsproben, hauptsächlich zur Einfügung solcher Künstler, die zum 1. Mal in Bayreuth sangen, sta

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

damit der Wert des Hauses erhöht, zwar wird der für die Wiederaufnahme der Festspiele neu geschaffene Fundus in den Besitz der Unternehmer übergehen, doch kommen diese Werte der späteren Weiterführung der Festspiele zugute. Ausserdem steht diesem vermutlichen Gewinn das gewaltige Risiko gegenüber, das die Unternehmer bei einem finanziellen Misslingen der Festspiele auf Jahre hinaus schwer belasten kann.

Bedenken, ob die beiden Herren Wieland und Wolfgang Wagner, die zwischen 30 und 35 Jahre alt sind, als künstlerische und wirtschaftliche Leiter eines so bedeutenden Unternehmens, auf das die Augen der Welt blicken, Herr Wieland Wagner ausserdem als Regisseur und Bühnenbildner von 5 der 6 aufzuführenden Werke, auf Grund ihrer Ausbildung und bisherigen Tätigkeit die künstlerischen und menschlichen Voraussetzungen für eine solche Aufgabe mitbringen, kann der Ausschuss weder teilen noch beseitigen. Es ist als Tatsache hinzunehmen, dass ihnen von der Besitzerin des Festspielhauses die Leitung der Festspiele als Unternehmer übertragen worden ist, und dass ein nicht geringer traditioneller und auch propagandistische Wert darin liegt, dass sie als die leiblichen Enkel Richard Wagners die weltberühmten Festspiele fortführen. Man darf der jungen Generation nicht die Chance nehmen, sich ebenso zu bewähren wie ihr Vater Siegfried Wagner und ihre Grossmutter Cosima Wagner. Erst das Ergebnis der Festspiele 1951 kann darüber entscheiden, ob Bayreuth der Tradition entsprechend als Wagnersches Familienunternehmen und als Festspielstätte ausschliesslich Wagnerscher Werke mit einem eigens zu diesem Zweck zusammengestellten Ensemble unter den vorgesehenen künstlerischen und organisatorischen Leitern lebensfähig ist oder nicht. Um diese

- 4 -

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

finden. Ein weiteres Werk wurde in dem Pausensommer vorbereitet, der alle 3 Jahrestattfand. Es wurde dann in den beiden folgenden Festspielsommern zur Aufführung gebracht und in dem nächsten Zyklus von 3 Jahren durch ein anderes Werk ersetzt. Für die erste Festspielzeit planen die Herren Wieland und Wolfgang Wagner traditionsgemäss 6 Werke und zwar den "Ring des Nibelungen" (4 Werke), "Parsifal" und "Die Meistersinger von Nürnberg". Herr Wolfgang Wagner hat den Intendanten des Ausschusses Dr. Maurach, Dr. Bauer und Dr. Schüler den Plan der Bühnenproben vorgelegt. Für jedes der 6 Werke steht für sämtliche Bühnenproben mit Klavier, Bühnenproben mit Orchester, Haupt- und Generalprobe die Bühne nur 1 Woche ganztägig zur Verfügung. Es ist den Intendanten nicht vorstellbar, wie die anspruchsvollen, mit Ausnahme von "Rheingold" fünfstündigen Werke trotz bester musikalischer Vorbereitung und umfangreicher Probenarbeit der Solisten im Zimmer mit einem besonders zusammengestellten, nicht auf einander eingespielten Ensemble, fertig werden sollen, und, wenn sie es werden, wie es dann um die künstlerische Qualität bestellt ist. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen halten die 3 Intendanten die Zahl der Bühnenproben nicht nur für festspielmässige, sondern ganz allgemein für Aufführungen dieser Werke für völlig unzureichend.

Der Ausschuss empfiehlt daher 2 Wege, um diese Gefahr abzuwenden:

- a) Beschränkung in der ersten Festspielzeit auf je 6-8 Aufführungen des "Parsifal" und der "Meistersinger", unter Fortlassung des "Ringes des Nibelungen". Dadurch würden die Kosten für Solomitglieder, Orchestermusiker, Bühnenausstattung, Kostüme, Aufenthaltsgelder usw. erheblich verringert werden. Ausserdem würden eine Reihe

von Besetzungsproblemen entfallen, die für den "Ring des Nibelungen" schwerer als für die beiden anderen Werke zu lösen sind. Allerdings würden sich auch Besucher, die alle 6 Aufführungen abzunehmen bereit wären, zwangsläufig auf 2 beschränken müssen. Dieser Nachteil wäre jedoch vermutlich dadurch wieder auszugleichen, dass der Festspielbesuch bei nur 2 Werken billiger würde und sich mehr Besucher fänden, die 2 statt 6 Vorstellungen abzunehmen in der Lage wären. Für die Abnahme von allen 6 Werken käme nach Ansicht des Ausschusses heutzutage geldlich, zeitlich und aus künstlerischen Interesse ohnehin nur ein sehr ^{Besucher} ~~bescheidener~~ Kreis in Betracht. Ein Nachteil wäre, dass sich bei nur 2 Werken auch der für die Aufführung erforderliche Beitrag des Rundfunks senken würden. Denn der Rundfunk könnte dann nur 2 und nicht 6 Aufführungen senden. Dabei erhebt sich die Frage, ob der Rundfunk überhaupt willens und in der Lage ist, die Sendung von 5 fünfstündigen und einem zweieinhalbstündigen Werk Richard Wagners zu garantieren, bevor die wiederaufgenommenen Festspiele ihre künstlerische Leistungsfähigkeit erwiesen haben. Gerade für die Rundfunkübertragung ist eine peinlich genaue Einstudierung, die trotz der Bewegung auf der Bühne nichts von ihrer Sauberkeit verlieren darf, von entscheidender Bedeutung. Dafür sind genügend Proben die Voraussetzung. Die vorgesehene Probenzeit ist für 6 Werke unzureichend, für 2 Werke jedoch ausreichend.

b) Der andere (nach Meinung der Intendanten des Ausschusses weniger zu empfehlende) Weg ist, die Verlegung der vorgesehenen Vorprobenzeit um 2-3 Wochen. Dadurch würden sich natürlich die Kosten erhöhen. Dennoch würde diese Verlegung nur ein Minimum der notwendigen Proben gewährleisten. Die äusserst knappe Probenzeit würde von den leitenden Vorständen der Festspiele grosses Dispositionstalent erfordern,

- 5 -

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

das im Allgemeinen reiche Erfahrung voraussetzt. Man muss dafür wissen, was ^{mehr} ~~weniger~~ zu probieren ist und womit man sich weniger aufzuhalten braucht.

Wenn einer der beiden unter a) und b) empfohlenen Wege nicht beschritten wird, besteht nicht nur die Gefahr mangelnder Qualität. Es ist auch das Fertigwerden der Vorstellungen zu den vorgesehenen Terminen und die Erfüllung der mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten eingegangenen Verpflichtungen in Frage gestellt.

2. Die Festspielleitung sollte einen erfahrenen Intendanten, der lange Jahre ein Operntheater geleitet hat, zur Zeit jedoch nicht aktiver Theaterleiter ist, als künstlerischen und organisatorischen Berater verpflichten. Er könnte den jugendlichen Leitern der Festspiele durch seine Erfahrungen wertvolle Dienste leisten. Er könnte sie bei der endgültigen Etataufstellung, der sachgemässen und rationellen Verwendung der verfügbaren Mittel, bei den Verhandlungen mit den nicht immer ganz leicht zu behandelnden Künstlern und der Abwicklung des Proben- und Vorstellungsbetriebes unterstützen. Mit künstlerischer und organisatorischer Leitung, mit Regie, Bühnenbild- und Kostümgestaltung von 5 grossen Wagnerschen Werken haben sich nach Ansicht der Intendanten des Ausschusses die Herren Wieland und Wolfgang Wagner, die noch nie an einem Theater in leitender Stellung tätig waren, etwas übernommen. Sie müssen mindestens auf künstlerisch-organisatorischem Gebiet entlastet werden, um den gewaltigen Inszenierungsaufgaben gewachsen zu sein, die innere Ausgeglichenheit und Ruhe erfordern, und deren Gelingen für den Erfolg und das Weiterbe-

stehen der Festspiele nicht weniger als für den persönlichen künstlerischen Ruf der beiden Herren von entscheidender Bedeutung sein wird.

3. Der Ausschuss gibt den Rat, die in dem vorgelegten Etat als Erlös aus Eintrittskarten angesetzte Summe um mindestens 20 % herabzusetzen. Die Berechnung basiert auf einem 100 % igen Verkauf der verfügbaren Plätze. Eine so hohe Frequenz in einen Etat einzusetzen, wird im Allgemeinen vermieden und ist sehr gewagt, obwohl sich schon jetzt vor Beginn der Werbung und trotz (oder wegen?) Unkenntnis der Eintrittspreise schon rund 2000 Besucher laut Mitteilung von Herrn Wolfgang Wagner gemeldet haben.
4. Der jetzige oder ein neuer auf Grund obiger Empfehlung aufgestellter Etat sollte von der für solche Zwecke eingesetzten Wirtschaftsprüfungskommission des Städtetages und des Deutschen Bühnenvereins im Interesse der Unternehmer begutachtet werden. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass deren finanzielles Risiko gewaltig ist.

Intendant

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

202

Main body of handwritten text, appearing to be a letter or a journal entry, written in cursive script. The text is mirrored across the page, suggesting it was written on both sides of the paper.

② Wovon handelt, die Gerechtigkeit allgemein. Wenn irgend
 ich es wirklich anders! Ich bin auf Ihre gewöhnliche Art, 3
 B. gegangen, nicht Gerechtigkeit, sondern ich bin in der
 Proportionen mit Wissen und Verstand. Dann kommt es
 nun darauf an, wie man sich von B. in der Gerechtigkeit
 Regierungsverhältnisse als vollkommen und in der
 Weise (gleichzeitig) von Mündigkeit und Geist über
 einem Menschenstande, wenn man es nicht
 nicht versteht. Auf einen ganz anderen Punkt mit dem B.
 dass ich mich wirklich zuwenden will, wie man es
 Ludwig ist so sehr von Platz, sondern es ist als gesagt.
 zugehen in der (und nicht nur in der) Gerechtigkeit
 gemacht ist (mit einem Gefühl verbunden). Aber
 dieser Prozess kann nicht sein. D. B. kann nicht sein
 größeren Gehalten sein. Aber man sieht es, sondern
 und das selbst, es ist nicht, wie man es sieht, auf
 das politische Gleichgewicht wird. Ich bin jetzt
 entschlossen, dieses Volk zu überzeugen, wenn ich
 im Osten ist und wie das gehen will. Die Forderungen
 sollen gegeben sein, das ist nicht, es ist nicht in der Minister.
 um für ~~die Forderungen~~ ^{die Forderungen} zu Minister
 Jakob Dörner gewöhnlich. Und hier liegt die einzige
 Bedingung an die, dass man sein. Man ist nicht
 ich mit der politischen Lage verbunden. Und hier
 mit dem ich mit J. R. nicht unzufrieden ist und
 kommen. Man geht nicht mit der Lage, wie
 mir von der Zeit und dem Sinne (nicht mehr
 Lage und dem Prozess auf die neue politische
 Richtung (nicht nur die Forderungen) ^{die Forderungen}
 mit dem Minister in West Berlin zu werden,
 verbunden mit der Lage, dass der Minister nicht
 annehmen möge, dass wir (möglichst und vollständig)
 der Minister nicht die Forderungen der Minister

② Wovon handelt, die Genüthung allgemein. Wenn irgend
 ich es wirklich auch! Ich bin auf Ihre gewöhnliche Art, 3
 B. gegangen, nicht Geringe, sondern ich bin in der
 Proportionen mit Wissen und Verstand. Dann
 bin ich mit mir noch von der B. der Gekündigten
 Regierungsverhältnisse als vollkommenen und in der
 Weise (gelegentlich) von dem Reich und Reich über
 einem Ministerpräsidenten, dann geht es mit
 nach dem. Auf einen ganz neuen mit dem B.
 dass ich mich wirklich bemühe, nicht zu sein. Das ist
 nicht so, so sehr von der Welt, sondern es ist als gesagt.
 zugehen in der (und nicht nur in der) Welt, gleich
 gemacht ist (mit einem Offizier oder einem). Aber
 dieser Prozess kann nicht sein. D. B. kann nicht sein
 größere Stellen sein. Aber eine Sache, sondern
 und das ist, es ist nicht, wie eine Sache, auf
 das politische Gleichgewicht wird. Ich bin jetzt
 entschlossen, dieses soll es sein, wenn ich
 im Osten ist, und wie das sein will. Die politische
 Situation ist, wie ich will, ist will in der Minister.
 Eine für ^{die politische Situation} ~~die politische Situation~~ zu Minister
 jedoch nicht möglich. Und eine liegt in der
 Verhältnis zu der, das ist. Von jetzt ab muss
 ich mit der politischen Lage umgehen. Und eine
 mit dem ist mit J. R. nicht mehr möglich in der
 kommen. Kann es nicht sein, dass die
 mir von der Welt und der Welt (nicht mehr
 Lage und in der Gegenwart eine politische
 Richtung (nicht mehr) als die politische Lage
 mit dem Minister in der Welt Berlin zu sein, und
 verbunden mit der Welt, dass der Minister
 annehmen möge, dass wir (möglichst und vollständig)
 der Minister in der Welt Berlin zu sein, und

[illegible][illegible]

[Faint, mostly illegible handwritten text in cursive script, covering the entire page. The text appears to be a letter or a journal entry, with some words and phrases being more legible than others. The handwriting is dense and somewhat slanted.]

7. September 1950.

Dr. Schü/We.

An den
Herrn Minister für gesamtdeutsche Fragen
Jakob Kaiser
Berlin.

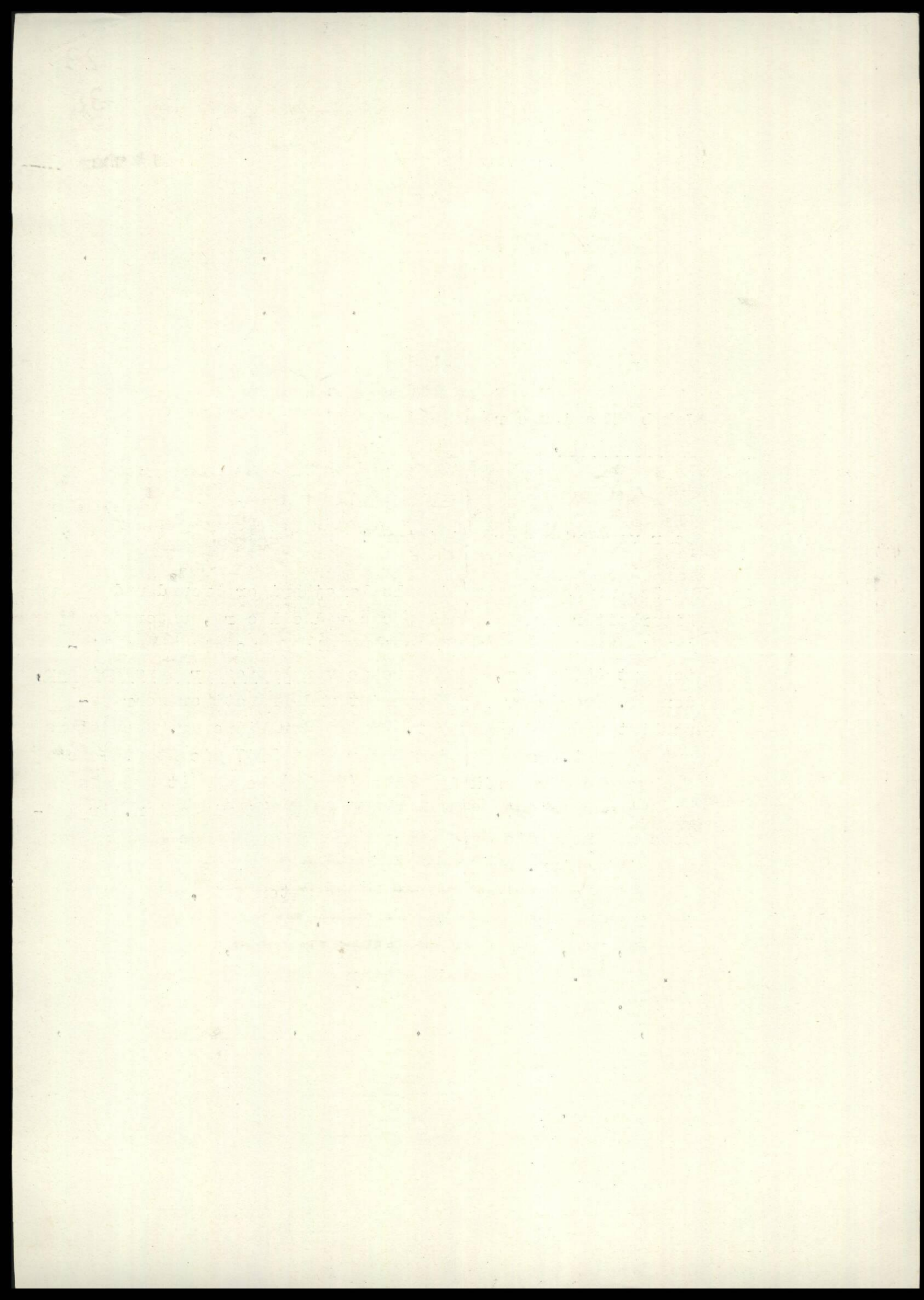
Sehr verehrter Herr Minister !

Ich wende mich an Sie als langjähriger Freund und Mitarbeiter von Dr. Karl Goerdeler, unter dem ich in Königsberg und Leipzig viele Jahre als Generalintendant tätig war, im Interesse von Professor Hans Stieber, den Dr. Goerdeler als Komponist und Dramatiker sehr geschätzt und gefördert hat. Er ist der Witwe Dr. Goerdelers gut bekannt. Herr Stieber hat 1947 die Staatliche Hochschule für Musik in Halle (Saale) begründet und als Direktor geleitet. Später bekam er Schwierigkeiten. Er leitete nur noch die Meisterklassen für angehende Komponisten und Dirigenten. Aber auch in dieser Stellung müssen soeben bedrohliche Schwierigkeiten eingetreten sein, die er mir im Einzelnen nicht mitteilen kann. Er hat den dringenden Wunsch, Sie, sehr verehrter Herr Minister, zwischen dem 18. und 25. September in Berlin persönlich aufsuchen zu dürfen. Er möchte Ihnen nicht direkt schreiben und ersucht mich, das für ihn zu tun. Herr Prof. Hans Stieber bittet, ihm den Termin des von ihm erbetenen Besuches möglichst unauffällig nach Witte auf Hiddensee bei Frau Blücher mitzuteilen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

W. Schü.

Intendant.



Lübeck, den 7. September 1950.

Herrn
Professor Hans S t i e b e r
Halle/Saale
Wolfensteinstr. 43.

Mein lieber Hans Stieber !

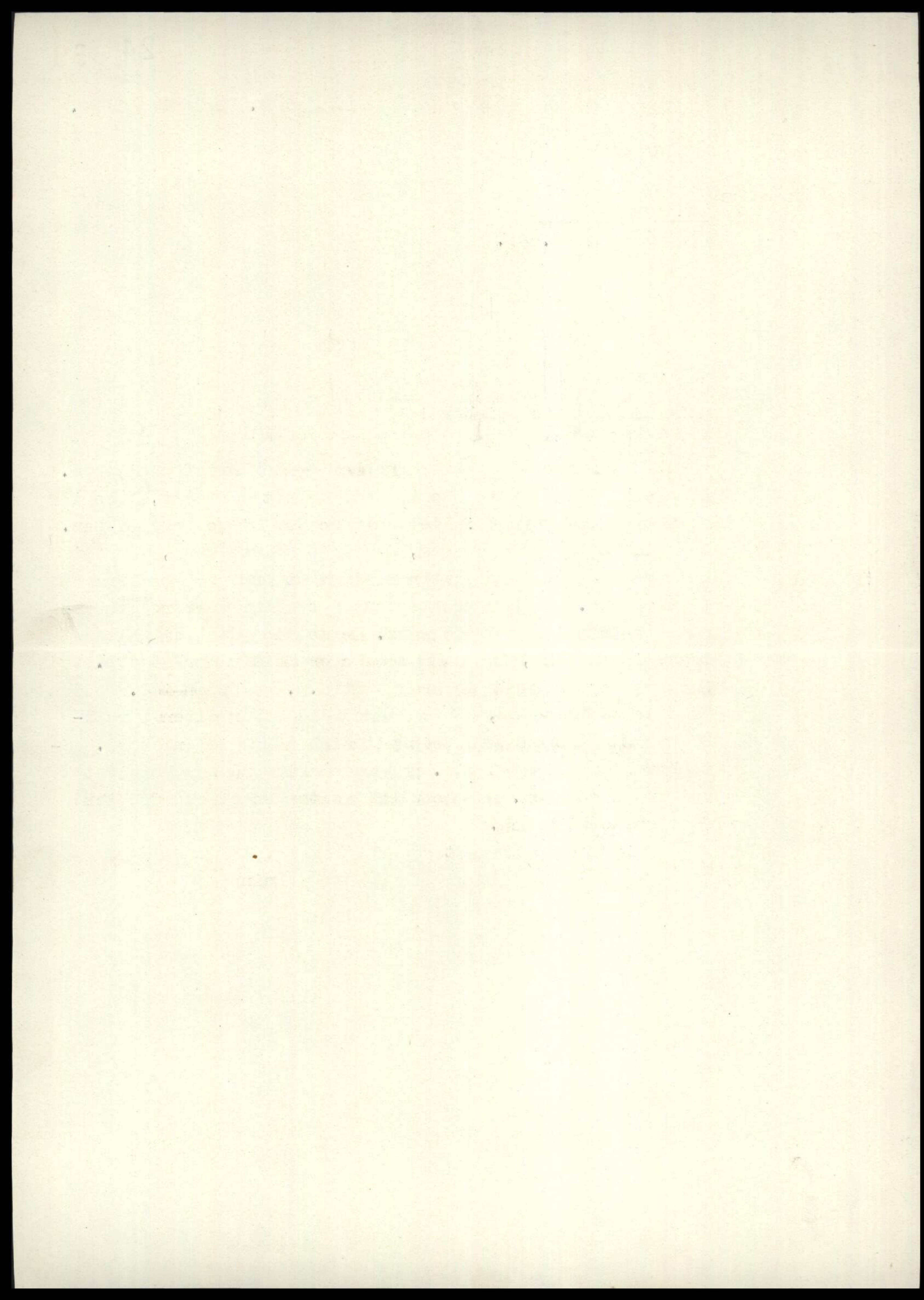
Ich war recht erschrocken über Deinen Brief aus Vitte. Ich kenne die betreffende Persönlichkeit garnicht, habe ihr aber trotzdem sofort in dem gewünschten Sinne geschrieben. Ich glaube allerdings kaum, dass sie helfen kann, denn die kulturellen Angelegenheiten sind nicht Bundes= sondern Ländersache. Bei der trostlosen Lage aller kulturellen Institute sehe ich sehr schwarz. Wende Dich doch einmal an D a v i s s o n , der künstlerischer Leiter der staatl. Hochschule für Musik in Frankfurt a.M. geworden ist. Leider muss ich schliessen, da ich durch die Vorarbeiten zur Eröffnung der neuen Spielzeit mit sieben Premieren ab 12. September sehr belastet bin. Ich rate dringend zur Vorsicht und zum Nachgeben. Die Schwierigkeiten scheinen mir hier fast unüberwindlich.

In Ele herzlichst

Dein

Kaus

45



DER BUNDESMINISTER
Für Gesamtdeutsche Fragen

Bonn, den 19. Sept. 1950
Bottlerplatz 3
Fernruf 7641/43
K/Ha

Herrn
Dr. Hans S c h ü l e r
Intendant der Bühnen der
Hansestadt Lübeck
L ü b e c k

Sehr verehrter Herr Dr. Schüler !

lassen Sie mich Ihnen zunächst sagen, dass ich mich Ihrer Verbundenheit mit Dr. Carl Goerdeler lebhaft erinnere. In Leipzig sowohl als auch in Berlin hat mir Dr. Goerdeler immer wieder von seiner Freundschaft mit Dr. Schüler gesprochen.

Was nun das Anliegen von Herrn Stieber betrifft, so ist mir daran gelegen, dass die Mitteilung an ihn in geeigneter Weise durch Sie erfolgt (mit Rücksicht auf Herrn Stieber ohne meinen Namen dabei zu nennen). Ich bin ab übermorgen für längere Tage in Berlin. Doch bin ich bis zum 25. September einschliesslich bereits voll in Anspruch genommen. Im Hinblick darauf wäre es mir am liebsten, wenn sich Herr Stieber erst am 26. September zu mir finden würde. Er wird mich in Berlin leicht zu finden wissen.

Im übrigen bedaure ich lebhaft Herr Schüler, dass ich erst heute an Sie schreiben kann. Irgendwie hatte sich Ihr Brief auf dem Wege nach Bonn verspätet.

In aufrichtiger Begrüssung verbleibe ich

Ihr

gez. Jakob Kaiser

100

100

100

100

100

100

100

100

100

26

40

Wolfenstein St. 43

Stieber ~~bei Blücher~~
 Vötte ~~Hiddensee~~ ^{Gialle-Seele}

König erwartet dich am
 26. September Berliner
 Dienststelle Grüsse
 Schüler,

22. 14 50

